

Helen Lehndorf

Tagungsbericht: „Erzähltheorie(n) und Literaturunterricht. Verhandlungen eines schwierigen Verhältnisses“ (24.–26.03.2022, WWU Münster und PH Schwäbisch Gmünd)

Zusammenfassung

Der Beitrag informiert über die Tagung „Erzähltheorie(n) und Literaturunterricht“, die vom 24.–26.03.2022 online stattfand und von der PH Schwäbisch Gmünd und der WWU Münster ausgerichtet wurde. Neben der theoretischen Diskussion um geeignete Begriffssysteme für die medien spezifische bzw. medienübergreifende Beschreibung von Narrationen wurden konkrete narratologische Phänomene und Verfahren in ihrer literaturdidaktischen Relevanz erörtert sowie aktuelle Narrationen in unterschiedlichen medialen Erscheinungsformen auf ihr Potential für literarisches Lernen hin befragt. Einen weiteren thematischen Schwerpunkt bildeten Bestandsaufnahmen zum narratologischen Wissen in Lehrwerken und Lehrplänen. Die einzelnen Beiträge werden im Folgenden referiert und vor dem Hintergrund der Frage nach der Funktion, die akademischem Wissen für den Deutschunterricht zukommen kann, kritisch diskutiert.

Schlagwörter: Erzähltheorie • medienästhetisches Lernen • literarisches Lernen

Abstract

The article informs about the conference "Narrative Theory(s) and Literature Teaching", which took place online from 24-26.04.2023 and was hosted by the PH Schwäbisch Gmünd and the WWU Münster. In addition to the theoretical discussion of suitable analytical terms for the media-specific or cross-media description of narratives, concrete narratological phenomena and procedures were discussed in terms of their relevance for teaching literature, and current narratives in various media manifestations were examined in terms of their potential for literary learning. A further thematic focus was on taking stock of narratological knowledge in textbooks and curricula. The individual contributions are reviewed below and the conference papers are critically discussed against the background of the question of the function that academic knowledge can have for L1 and literature education.

Keywords: narrative theory • media education • literary learning

Didaktik Deutsch

Halbjahresschrift für die Didaktik der deutschen Sprache und Literatur

27. Jahrgang 2022. Heft 52/53. S. 64–66

DOI: 10.21248/dideu.96

Copyright Dieser Artikel wird unter der Creative-Commons-Lizenz CC BY-NC-ND 4.0 veröffentlicht:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Literatur und Sprache, so argumentierte Thomas Zabka jüngst in dieser Zeitschrift, werden in alltäglichen Praktiken der Produktion und Rezeption gepflegt und weiterentwickelt. Wenn sie als Gegenstände des Deutschunterrichts damit nicht der akademischen Bezugsdisziplin entstammen, sondern lebensweltlich verortet sind, dann kann das wissenschaftliche Wissen zu diesen Gegenständen nicht selbstverständlich als relevant für den Deutschunterricht gesetzt werden, sondern muss in seiner Funktion für die schulische Beschäftigung mit Literatur und Sprache immer wieder neu kritisch befragt werden (Zabka 2019). Diese Befragung in Hinblick auf narratologisches Fachwissen zu unternehmen, die Verwendung narratologischer Konzepte in Unterricht und Lehr-Lernmedien zu rekonstruieren und Beschreibungsmöglichkeiten für neue erzählende Genres auszuloten, dazu luden Ina Henke und Sebastian Bernhardt mit ihrer Tagung „Erzähltheorie(n) und Literaturunterricht. Verhandlungen eines schwierigen Verhältnisses“ ein.

In der ersten Sektion „Narratologische Grundlagen und Begriffe“ fokussierten Ulf Abraham und Anja Saupe zunächst die Frage, welches akademische Wissen funktional für die jeweiligen didaktischen Zielsetzungen ist, dies jedoch aus ganz unterschiedlichen Perspektiven. *Ulf Abraham* schlug zunächst mit dem Bezugspunkt „literarisches Schreiben“ einen Rahmenwechsel für das Nachdenken über die Leistung erzähltheoretischer Begriffe vor und stellte anhand von Interviewauszügen mit Teilnehmer:innen eines Weiterbildungsprogramms zum literarischen Schreiben (Abraham et al. 2022) Momente der Nutzbarmachung von narratologischen Begriffen als produktionsästhetisches Verfahrenswissen vor. Mit Blick auf das Textverstehen präsentierte *Anja Saupe* anschließend ein an den Kriterien Einfachheit und Funktionalität orientiertes Begriffssystem zur Analyse von Erzählliteratur, das das Erkennen von ‚verdeckten‘ Handlungselementen ermöglichen soll und auf die Formulierung von strategierorientierten Aufgaben ausgerichtet ist. Beide Beiträge warfen damit implizit auch die Frage nach dem Bildungswert narratologischen Wissens auf, die anschließend in den Beiträgen von Tobias Gnüchtel und Martin Blawid für die Grundschule und die Sekundarstufe II explizit und im Rahmen literaturdidaktischer und literaturwissenschaftlicher Theorien verhandelt wurde. *Tobias Gnüchtel* widmete sich den Potenzialen narratologischen Denkens für den Deutschunterricht der Grundschule und fragte, wie die literaturwissenschaftliche Narratologie seit Genette für den Deutschunterricht der Grundschule fruchtbar gemacht werden kann. Den Literaturunterricht in der Sekundarstufe II und das Potenzial, das narratologische Fragestellungen hier bieten, um komplexe Texte zu erschließen und zum Objekt anspruchsvoller Diskussionen zu machen, nahm schließlich *Martin Blawid* genauer in den Blick und plädierte entschieden für eine verstärkte Orientierung des Oberstufenunterrichts an literaturwissenschaftlicher Theoriebildung. Dabei zeigte er exemplarisch das Potenzial der Erzähltheorie auf, um literarische Texte zu erschließen.

In einer zweiten Sektion „Narratologische Phänomene und Verfahren“ standen dann konkrete narratologische Phänomene in ihrer didaktischen Funktion einerseits sowie in ihrer Rezeption durch Schüler:innen andererseits im Fokus. *Michael Hoffmann* zeigte anhand der widersprüchlichen Perspektive in Kleists *Verlobung in St. Domingo* auf, welche zentrale Funktion erzählerischer Unzuverlässigkeit als literarischem Alteritätsphänomen im Rahmen einer responsiven und diversitätssensiblen Literaturdidaktik, die auf die Erfahrung von Fremdheit und Nichtverstehen setzt, zukommt, und veranschaulichte damit, wie die „Funktionalisierung wissenschaftlichen Wissens für den Aufbau nichtwissenschaftlichen Wissens“ (Zabka 2019: 13), das über den schulischen Raum hinausweist, konkret gedacht werden kann. Auch *Stefani Jakobi* widmete sich dem Phänomen erzählerischer Unzuverlässigkeit. Dabei diskutierte sie Funktion und Funktionsweise transmedialer Unzuverlässigkeit in Kinder- und Jugendmedien mit Blick auf das Textverstehen und den Erwerb literarästhetischer Kompetenz. Erste empirische Befunde und Systematisierungen zur Wahrnehmung erzählerischer Perspektiven durch

Schüler:innen präsentierten *Ricarda Freudenberg, Martina von Heynitz, Birgit Schlachter und Michael Steinmetz* auf Grundlage von Daten aus dem PAuLi-Projekt, das als fachdidaktische Entwicklungsforschung Aufgaben und Rezeptionsprozesse zum Perspektivverstehen untersucht. Neben dem Fehlen einer systematischen Modellierung von Perspektivenverstehen in der Deutschdidaktik zeichnete sich im Beitrag auch eine Umorientierung auf der Ebene des narratologischen Bezugssystems ab: Nicht mit Genettes Fokalisierungskonzept, sondern mit den von Wolf Schmid formulierten Parametern von Perspektive beschreiben die Autor:innen die Herausforderung der Perspektivgestaltung des Ausgangstextes. Den Mehrwert eben dieses Schmid'schen idealgenetischen Modells narrativer Ebenen diskutierte anschließend *Swen Schulte-Eickholt* und zeigte dabei auf, wie mithilfe des Modells die latente Unschärfe der Stanzel'schen Erzählsituationen ebenso wie die Probleme der Genette'schen Kategorie der Fokalisierung umgangen werden können.

Die dritte Sektion der Tagung widmete sich dem Verhältnis von Narratologie und Lehrplänen und Lehrwerken. In rekonstruktiv-deskriptiver Perspektive standen hier Bestandsaufnahmen zum narratologischen Wissen in Lehrwerken und Lehrplänen im Fokus. *Eva Pertz* zeigte so am Beispiel der Lehrplanentwicklung in Nordrhein-Westfalen auf, welchen Bedingungen Lehrplanentwicklung unterliegt und inwiefern hierbei Setzungen in Bezug auf narratologische Begrifflichkeiten und Kategorien möglich sind. *Marcel Illtischko und Veronika Österbauer* stellten in ihrem Beitrag Ergebnisse einer empirischen Untersuchung zu der Frage vor, wie Analyse und Beschreibung von Erzähltexten in gängigen Lehrwerken der 4. Schulstufe in Österreich implizit und explizit gefordert werden und auf welche narratologischen Kategorien hierbei zurückgegriffen wird. Ob der präsentierte Befund, dass Analyse und Beschreibung als metatextuelle Sprachhandlungen weitestgehend ohne Rekurs auf narratologisches Fachwissen angebahnt werden, kritisch einzuordnen ist, müsste vor dem Hintergrund des Gedankens der dienenden Funktion, die akademisches Fachwissen für die Unterrichtspraxis hat, wohl ergebnisoffen gefragt werden. *Helen Lehdorf* legte den Schwerpunkt ihres Beitrags auf das Deutschbuch für die Sekundarstufe I und arbeitete exemplarisch anhand der Analyse von Aufgaben zum Perspektivenverstehen heraus, wie im Schulbuch narratologische Grundkategorien modelliert, didaktisch reduziert und in eine Erwerbsreihenfolge gebracht werden. Bei diesem Prozess der didaktischen Transposition literaturwissenschaftlichen Wissens zeichnete sich in den untersuchten Schulbüchern ein Zugang zu Literatur ab, der auf „Literarisches Lesen als Teilhabe“ (Aeby-Daghé 2014) setzt. *Ines Theilen* analysierte schließlich eine Handreichung zum Kinderroman *Rico, Oskar und die Tieferschatten* von Andreas Steinhöfel in Hinblick auf die darin verwendeten narratologischen Begrifflichkeiten und formulierte anschließend Vorschläge dafür, wie ein erzähltheoretisch orientierter Literaturunterricht mithilfe des Kinderromans in der Sekundarstufe I aussehen kann.

In einer vierten Sektion „Transmediale und medienpezifische Narratologie im Deutschunterricht“ wurden insbesondere Möglichkeiten und Grenzen medienübergreifender, transmedialer narratologischer Beschreibungssysteme diskutiert und das didaktische Potenzial verschiedener Medien für das literarische Lernen ausgelotet, aber auch das Potenzial der jeweiligen medienpezifischen Gestaltung für die Wahrnehmung narrativer Konstruktionen erkundet. So präsentierten *Tobias Kurwinkel und Kirsten Kumschlies* ein Modell transmedialer Lektüre im Umgang mit Medienverbänden und diskutierten dessen Relevanz für den Literaturunterricht in der Grundschule, etwa indem durch den Vergleich verschiedener Ausprägungen von (vor allem figuralen) Motiven in ihrem medialen Wandel die abstrakte Anlage eines Motivs auf der *histoire*-Ebene herausgearbeitet wird. Im Anschluss leiteten *Jan Horstmann und Maik Schmiedeler* aus den narratologischen Beschreibungssystemen von Genette und

Schmid ein Begriffsinstrumentarium ab, das auf Grundlage von transmedialen Kategorien des Erzählens eine medienübergreifende Erzählanalyse ermöglichen soll, und demonstrierten die Leistungsfähigkeit eines solchen Begriffssystems an ausgewählten Beispielen. Die Grenzen eines solchen medienübergreifenden Verständnisses von Erzählen und medienunspezifischer Beschreibungssysteme thematisierte *Volker Pietsch* in einer Analyse der Simultaneität von Erzählperspektiven im Film. Anhand einer kurzen Filmsequenz aus der Verfilmung von Cornelia Funkes Kinderroman *Die wilden Hühner* legte er Herausforderungen und Potenziale der unterrichtlichen Auseinandersetzung mit filmischer Simultaneität offen und diskutierte vor diesem Hintergrund kritisch bestehende Modellierungen literarischen und medienästhetischen Lernens. Anschließend widmeten sich Stefan Emmersberger, Marco Magirius und Andreas Wicke der Computer- und Hörspielnarratologie und *Stefan Emmersberger* entwickelte ein erzähltheoretisches Instrumentarium zur Analyse interaktiver Videospiel-Narrationen und diskutierte vor diesem Hintergrund das spezifische Potenzial von *Dramatic Agency* für literarisches Lernen. Auch *Marco Magirius* diskutiert das didaktische Potenzial sowie insbesondere den literarästhetischen Status von Computerspielen. Anhand einer Narrationsanalyse von *Dear Esther* zeigte er dabei potenzielle erzählerische Unzuverlässigkeiten auf und illustrierte den Mehrwert einer erzähltheoretischen Analyse auch von Computerspielen. Die Besonderheiten des Erzählens im Hörspiel nahm schließlich *Andreas Wicke* in den Blick und untersuchte, inwiefern die Analyse akustischer metaleptischer Strukturen zu grundsätzlichen Einsichten in narrative Konstruktionen verhelfen kann.

Die Tagung schritt damit zum einen den von Zabka angeregten Reflexionsraum zur Auswahl-, Strukturierungs- und Erweiterungsfunktion wissenschaftlichen Wissens ab (vgl. Zabka 2019: 12f.) und machte dabei die Notwendigkeit und Produktivität der Verständigung über diese Fragen deutlich, zum anderen zeigte sich auch hier, wie schwer die Eigenlogik schulischer Aneignungs- und Vermittlungsprozesse noch immer Eingang in die fachdidaktische Diskussion findet. Auch wenn ein generelles Empiriedefizit der Literatur- und Mediendidaktik nicht mehr kritisiert werden kann, so wären doch insbesondere auch mit Blick auf die erzählanalytische und -didaktische Theoriebildung von einer stärkeren Verzahnung von Unterrichtspraxis und fachdidaktischer Reflexion produktive Impulse für die Reichweite fachdidaktischer Theoriebildung zu erwarten.

Literatur

- Abraham, Ulf/Bräuer, Christoph/von Brand, Tilman (2022): Literarisches Schreiben. In: Praxis Deutsch. 49 (293). S. 4–12.
- Aeby-Daghé, Sandrine (2014): *Candide, La fée carabine et les autres. Vers un modèle didactique de la lecture littéraire*. Bern: Peter Lang.
- Zabka, Thomas (2019): Akademisches Fachwissen für den Deutschunterricht? Anmerkungen zu Status und Funktion. Didaktik Deutsch. 24 (47). S. 10–15.

Anschrift der Verfasserin:

Helen Lehndorf, Freie Universität Berlin, Institut für Deutsche und Niederländische Philologie, Habelschwerdter Allee 45, 14195 Berlin

helen.lehndorf@fu-berlin.de